

Horizonte

Pfarrblatt Aargau Aarau-Zofingen



Essen ist nicht Wurst

In Wölflinswil bauen 170 Abonentinnen und Abonenten solidarisch ihr Bio-gemüse an. Das stiftet Gemeinschaft, hilft der Bäuerin und dem Bauern und den Menschen im globalen Süden.

Quelle: Manuela Matt

3 Solidarische Landwirtschaft

Sie trägt zur Erreichung der Klimaziele bei.

4 Vom Krieg vertrieben

Caritas Schweiz hilft in der Ukraine.

Horizonte online

Sämtliche Artikel und noch mehr auf www.horizonte-aargau.ch

Jeder Beitrag zählt!

170 Abonentinnen und Abonnten betreiben in Wölflinswil eine solidarische Landwirtschaft. Dort produzieren sie gemeinsam ihr Biogemüse – regional und ohne Food Waste.



Barbara und Ruth prüfen gemeinsam die Körbe, bevor sie das Gemüse einfüllen.

«Diese Liste ist heilig», sagt Barbara. Auf ihr ist vermerkt, wie viel von welchem Gemüse das Abpackteam in die Plastikkörbe packen muss. 800 Gramm Randen bekommen die grossen Abos und 400 Gramm die kleinen. Heute gibt es auch Petersilienwurzel, Rübli, Zwiebeln, Süsskartoffeln, Lauch und Salat für die 130 Genossenschafterinnen und Genossenschafter der solidarischen Landwirtschaft GartenBerg. Barbara, Ruth und Graziella bilden das Abpackteam. Seit halb acht arbeiten die Pensionärinnen im Folien-

tunnel neben dem Altenberghof ob Wölflinswil. Die ersten rund 70 Körbe müssen um halb zehn parat sein, dann kommt Moni und fährt sie in die Depots. Diese sind an verschiedenen Orten im Fricktal, in Küttigen, Buchs und an drei Standorten in Aarau.

NEUE GENERATION – NEUE IDEEN

Die solidarische Landwirtschaft auf dem Altenberg ist noch jung. Entstanden ist sie während und auch ein bisschen dank Corona. «Das Bedürfnis der Menschen, draussen zu sein, einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen und sich gesund zu ernähren, war während der Pandemie gross und hat unserer Idee zum Erfolg verholfen», sagt Irene. Das Ehepaar Irene und Fabio Tanner hat den Hof von Fabios Eltern 2017 übernommen, auf biologische Landwirtschaft umgestellt und verschiedene Projekte geprüft, um den Hof weiterzuentwickeln. «Wir wollten unseren Hof beleben, für andere Menschen zugänglich machen», sagt Irene, «wir sind nicht so gern allein.» Im Juli 2020 wurde die Genossenschaft gegründet und die Stelle für eine Gemüsefachkraft ausgeschrieben. Die Genossenschaft pachtet gut eine Hektare

ÖKUMENISCHE KAMPAGNE

Jeder Beitrag zählt!

«Überkonsum verschärft den Klimawandel. Das bedroht die Lebensbedingungen im Süden. Weniger ist mehr. Übernehmen wir zusammen Verantwortung. Wenn wir jetzt gemeinsam handeln, können wir das 1,5-Grad-Ziel noch schaffen», schreiben die Hilfswerke HEKS und Fastenaktion in ihrem Aufruf zur Ökumenischen Kampagne 2024. Diese schliesst den vierjährigen Zyklus zum Thema «Klimagerechtigkeit» ab und ruft dazu auf, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unseren CO₂-Ausstoss massgeblich zu verringern.

Land vom Altenberghof, auf der sie Gemüse anbaut. Neben den Kosten für das Gemüseabo bezahlen die Genossenschafterinnen und Genossenschafter einen Genossenschaftsanteil und verpflichten sich, mindestens acht halbe Tage im Gemüseanbau mitzuarbeiten. Arbeit gibt es auf dem Feld beim Jäten, beim Ernten oder beim Abpacken. An den Aktionstagen, die jeweils am Samstag stattfinden, werden ausserdem viele andere Arbeiten angepackt, bei denen oft auch die Kinder mithelfen können.

GEMEINSAM EIGENES GEMÜSE

Graziella schreibt sich immer fürs Abpacken ein. «Eigentlich hätte ich gern einen eigenen Garten, aber meine Hüfte macht da nicht mit. Dank der solidarischen Landwirtschaft kann ich doch einen Garten haben», sagt die 65-Jährige. Sie sei in einer Familie mit wenig Geld aufgewachsen, nur für die Buben habe es damals Fleisch zu essen gegeben. Als auch sie hätte Fleisch essen können, habe sie gar keine Lust mehr darauf gehabt. Heute ist sie überzeugte Vegetarierin. Sie teilt sich das Gemüseabo mit einer Kollegin. Das Gemüse für die erste Depot-Tour ist in die Körbe verteilt, als plötzlich Aufregung entsteht. Moni fährt zum ersten Mal mit dem neuen Bus aus, für den Fabio aus Schaltafeln ein Gestell gebaut hat, um die Körbe zu stapeln. «Wenn man weiss, wie es geht, ist die Installation



Dank der Solawi kann auch Graziella einen Garten haben. Ihr Gemüseabo teilt sie mit einer Kollegin.



Bäuerin Irene und Gartenfachkraft Laura machen ihre Arbeit lieber in der Solawi, weil sie dabei weniger alleine sind.

einfach», sagt Fabio, während er die Frauen anleitet.

FREUNDSCHAFTEN SCHLIESSEN

Es gibt mehr Frauen als Männer, die in der Solawi GartenBerg mitarbeiten. Barbara ist eine besonders Engagierte, sie hat die Koordination des Abpackens mit Ruth zusammen übernommen. Wenn jemand fehlt, organisieren sie sich untereinander. «Das Beste an GartenBerg ist, dass ich hier Freundschaften schliessen kann», sagt Barbara. Sie habe Ruth beim Abpacken kennengelernt und hier trafen sie sich nun fast wöchentlich. Wenn sie nicht gemeinsam abpacken, treffen sie sich zum Kaffee. Barbara engagiert sich auch bei der Organisation «Tischlein deck

SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT

Solidarische Landwirtschaft (Solawi) wird auch als regionale Vertragslandwirtschaft bezeichnet. Dies bedeutet, dass Landwirtinnen und Konsumenten direkt zusammenarbeiten. Sie bestimmen gemeinsam, was produziert wird. Dadurch entfällt die Vermarktung. Verantwortung und Risiken werden gemeinsam getragen. Die Konsumentinnen, die sich meist zu einer Genossenschaft zusammenschliessen, bezahlen nicht die Produkte, sondern den Betrieb. Das macht die Solawi unabhängig von Marktwängen und ermöglicht eine gute landwirtschaftliche Praxis, die den Boden fruchtbar erhält und bedarfsorientiert wirtschaftet. Solidarische Landwirtschaft gibt es in der Schweiz seit den 1970er-Jahren. Aktuell gibt es schweizweit rund 40 Betriebe, 30 davon in der Romandie.



Die Gemüsekörbe sind bereit für die Fahrt ins Gemüsedepot, wo sie von den Abonnementinnen abgeholt werden.

dich». Dort sieht sie, wie viele Nahrungsmittel in der Schweiz übrig bleiben. In der Solawi gibt es in der Produktion keinen Food Waste (Lebensmittelverschwendung). Auch die krummen Rüebli finden ihren Weg in den Gemüsekorb. Barbara findet es wichtig, dass das Gemüse aus der Region kommt. Je nach Saison gebe es dann halt nicht immer jedes Gemüse. Himbeeren aus Peru in die Schweiz zu fliegen, findet sie unnötig. Sie wolle aber nicht mit erhobenem Zeigefinger den Menschen sagen, was sie essen sollen, sondern mit gutem Beispiel vorangehen. Darum engagiere sie sich in der solidarischen Landwirtschaft.

DIE ZUKUNFT DER LANDWIRTSCHAFT

Bevor die Körbe für die zweite Depot-Tour vorbereitet werden, gibt es eine Pause an der Wärme. Graziella hat Kaffee gemacht und Ruth hat einen Kuchen mitgebracht. Mit am Tisch sitzt auch Laura. Sie arbeitet als Gartenfachkraft für die Genossenschaft. Die 34-Jährige hat bereits ihre Ausbildung in einer solidarischen Landwirtschaft absolviert und danach für einen privaten Betrieb gearbeitet. «Meine Motivation, als schlecht bezahlte Gemüsegärtnerin für den Gewinn meines Chefs zu arbeiten, wurde immer kleiner», sagt Laura. Darum hat sie sich auf die Stelle als Gemüsefachkraft von GartenBerg beworben. Für die Arbeit in der solidarischen Landwirtschaft erhalte sie Wertschätzung der Genossenschafterinnen und Genossenschafter und erlebe, wie sie sich am Gemüse freuen. Die Verantwortung für den Betrieb verteile sich auf viele Schultern und sie sei nicht immer alleine auf dem Feld. Laura lernt bei ihrer Arbeit immer wieder



Die Solawi GartenBerg befindet sich in Wölflinswil im Aargauer Fricktal.

neue Menschen kennen. Es sei schön zu erleben, was gemeinsam möglich sei. «Für mich ist die solidarische Landwirtschaft die Zukunft», sagt Laura.

Das Abpackteam macht sich wieder an die Arbeit und bereitet die Gemüsekörbe für die zweite Tour vor. Barbara und Ruth prüfen zu zweit die Namensschilder auf den Körben. Ruth hatte einen eigenen Garten, den sie zugunsten der solidarischen Landwirtschaft aufgegeben hat. Sie zieht nur noch spezielle Tomatensorten, deren Samen sie extra aus Deutschland holt. Im Rest des Gartens hat sie Stauden für die Bienen gepflanzt. «Der Garten gehört jetzt den Bienen», sagt Ruth und muss dann mit Barbara weiter kontrollieren, denn bald kommt Moni für die zweite Tour.

- **TEXT: EVA MEIENBERG**
- **BILDER: MANUELA MATT**

IMPRESSUM

HORIZONTE-ABO

Änderungen zu Ihrem Abo melden Sie bitte dem Pfarramt Ihres Wohnortes.

REDAKTION

Nägelistrasse 14, 5430 Wettingen
 info@horizonte-aargau.ch
Silvia Berger (Agenda/Medien)
 silvia.berger@horizonte-aargau.ch
Marie-Christine Andres Schürch
 marie-christine.andres@horizonte-aargau.ch
Eva Meienberg
 eva.meienberg@horizonte-aargau.ch

HERAUSGEBER

Röm.-Kath. Pfarrblattgemeinschaft Aargau
 Geschäftsführende Leitung: Silvia Berger
 T 079 279 84 55 | silvia.berger@horizonte-aargau.ch
 Präsident a. i.: Werner Weibel
 werner.weibel@horizonte-aargau.ch

Ein Leben in drei Zimmern

Der Krieg in der Ukraine diktiert den Alltag von Olena, Mutter von sechs Kindern. Livia Leykauf von Caritas Schweiz hat die Familie in Zaporizhzhia besucht.

«Es war die letzte Chance, zu entkommen», erinnert sich Olena. In einem Konvoi aus den asowschen Stahlwerken hatten sie Platz für die ganze Familie gefunden, nachdem die russische Armee im Februar 2022 ihre Heimatstadt Tokmak im Südosten der Ukraine besetzt hatte. Ihr bisheriges Leben in ihrem kleinen Häuschen war über Nacht zur Hölle geworden. Dauerbeschuss von beiden Seiten. Hals über Kopf musste die Familie alles verlassen, was ihnen lieb und vertraut war. Zu acht flohen sie durch die Ukraine nach Polen. Aber dort fehlte ihnen ihre Heimat, ihr Land, ihre Sprache, ihr Leben.

«EINE SORGE WENIGER»

So kehrten sie nach einem Jahr, mitten im Krieg, zurück in die Ukraine. In ihr Haus, das direkt in der besetzten Zone im Kampfgebiet liegt, konnten sie nicht. Kurzfristig kamen sie bei einer befreundeten Familie in Zaporizhzhia unter, gut 100 Kilometer nördlich ihrer Heimatstadt. Doch wer kann schon eine achtköpfige Familie für längere Zeit aufnehmen? Also packten sie wieder alles zusammen und suchten nach einer Bleibe. Olena hörte von den Angeboten der Caritas und liess sich registrieren. «Das Beste, was uns in dieser Situation passieren konnte», lächelt die blonde Frau zurückhaltend. Dank der Caritas haben sie, ihr Mann und die sechs Kinder eine Wohnung gefunden, konnten diese schlicht, aber gemütlich einrichten und erhalten einen Mietzuschuss. Das neue



Die 30-jährige Olena kümmert sich weitgehend alleine um die Familie.

Zuhause ist klein, es gibt nicht einmal Platz für einen Tisch, an dem alle gemeinsam essen können. Und doch ist Olena unendlich dankbar für die Hilfe. «Es gibt mir Zuversicht und bedeutet eine Sorge weniger.»

SCHULE MIT LUFTSCHUTZKELLER

Sorgen bereitet ihr jedoch die Ausbildung ihrer Kinder. Die meisten Schulen im Osten der Ukraine sind geschlossen, weil sie über keine Schutzbunker verfügen, die aufgesucht werden müssen, sobald die Sirenen vor Raketenangriffen warnen. «Auf der anderen Seite der Stadt», weiss Olena, «gibt es eine Schule mit Luftschutzkeller.» Aber der Weg dahin mit der Strassenbahn ist lang und ungeschützt. «Als Mutter hat man da immer Angst.» So findet der Unterricht und fast das ganze Familienleben in der kleinen 3-Zimmer-Wohnung statt. Als wir zu Besuch sind, versucht die achtjährige Katya* konzentriert und kerzengerade aufgerichtet der Lehrperson per Computer zu folgen. Die anderen Geschwister machen Hausaufgaben, schauen fern, streiten sich, kuscheln mit der Mutter oder chatten mit den früheren Freundinnen aus Tokmak, die auch irgendwohin in der Welt geflohen sind. «Den Kindern fehlt das gewohnte Umfeld, sie können die Wohnung kaum verlassen, ich kann ihnen nicht so viel Zeit widmen, wie ich das gerne tun würde.»

BEDRÜCKENDE EINSAMKEIT

Die Einsamkeit der jungen intern Vertriebenen ist ein riesiges Problem in der Ukraine. Das hört man überall, von Eltern, Psychologinnen oder Sozialarbeitern. Umso wichtiger sind Angebote wie die der Caritas, wo die Kinder und die Jugendlichen einen geschützten Rahmen haben, um sich auszutauschen. Dort können sie spielerisch die schlimmen Erlebnisse aufarbeiten und erhalten professionelle Begleitung. Auch Olena ist oft einsam. Ihr Mann Maksym* ist selten daheim. Nicht, weil er an der Front Kriegsdienst leisten muss, davon ist er als Vater von sechs Kindern befreit. Er hat eine Anstellung als Schweisser gefunden und muss wochenlang in anderen Städten



Seit dem Ausbruch des Kriegs findet fast der gesamte Unterricht online statt.

arbeiten. Dann liegt alles auf Olenas Schultern. In ruhigen Momenten kommen ihr die Tränen. Traurig schaut sie auf die Koffer im Wohnungseingang. Sie sind Sinnbild für alles, was sie durch den Krieg verloren hat, und für die Ungewissheit, die noch vor ihr und ihren Kindern liegt. Dann hebt sie resolut den Kopf. «Das sind die Umstände. Ich kann es nicht ändern.» Sie will sich nicht vom Krieg brechen lassen.

**Alle Namen sind zum Schutz der Personen geändert*

- TEXT: LIVIA LEYKAUF/CARITAS
- BILDER: VALENTYN KLIUSHNYK

HILFE IN DER UKRAINE

Die Caritas Schweiz bietet seit dem ersten Tag des Kriegs verschiedene Hilfeleistungen an. Stand am Anfang eher die Nothilfe mit Schlafstellen, Suppenküchen und Beratungen im Zentrum, sind es heute Bargeldhilfe für Menschen, die unlängst geflohen sind, Mietzuschüsse, Reparaturen von Wohnungen, die bei Angriffen beschädigt wurden, psychologische Beratungen, aber auch Beratung und Zuschüsse für Geschäftsideen (zum Beispiel ein Nähatelier oder kleinere Landwirtschaftsmaschinen), damit die Familien, die nicht mehr in ihre angestammten Heimatdörfer zurückkehren können, ein neues Leben beginnen können. (ley)

Schwesterschaft und Solidarität

Doris Strahm und Silvia Strahm Bernet haben Pionierinnenarbeit geleistet für die feministische Theologie in der Schweiz. Für ihr Engagement haben sie den Herbert Haag Preis 2024 erhalten.

Welche Bedeutung kommt der Schwesterschaft auch in der feministischen Theologie zu?

Doris Strahm: Der Slogan der neuen Frauenbewegung «Sisterhood is powerful» war für uns als junge Theologinnen in den 1980er-Jahren nicht einfach nur ein Slogan, sondern etwas, das wir an Frauentagungen gelebt und erlebt haben. Gemeinsam waren wir stark und ermächtigten uns gegenseitig. Angetrieben von unserer leidenschaftlichen Suche nach einer frauenbefreienden und lebensfreundlichen Theologie wollten wir die Welt aus den Angeln heben, die Gesellschaft radikal verändern und ebenso deren religiös-symbolische Ordnung.

Der Euphorie der Anfänge folgte in den 1990er-Jahren eine gewisse Ernüchterung. Das Gefühl, dass wir alle Schwestern seien, wurde von verschiedenen Seiten problematisiert, weil es Ungleichheit und Machtverhältnisse unter Frauen ausblendete. Frauen sitzen nämlich nicht einfach qua Geschlecht im selben Boot; ihre Lebensrealitäten sind je nach Kontext von unterschiedlichen Diskriminierungsformen geprägt. Seitdem ist eine Differenzierung und Pluralisierung feministischer Theologien eingetreten, die ein «Wir Frauen» nicht mehr unhinterfragt zulässt.

Anstelle von Schwesterschaft ist meines Erachtens heute die Frage nach der Solidarität unter Frauen* verschiedener sozialer und kultureller Herkunft getreten.

Silvia Strahm Bernet: Schwesterschaft heisst Verwandtschaft, heisst, eng verbunden zu sein, bedeutet, gemeinsame Wurzeln, eine gemeinsame Herkunft zu haben, Erfahrungen zu machen, die verbinden. Etwas, das über das «Wir Frauen» hinausgeht, das



Doris Strahm und Silvia Strahm Bernet
Fotos: Alexandra Jäggi/Isabelle Häcki

am Beginn des feministischen Weges für viele von uns stand. Eine verbindlichere Komplizinnenschaft: kraftvoll, empathisch, auch fürsorglich, wie Schwestern sein können. Dass Schwesterschaft auch Schwesternstreit beinhaltet – der Titel der ersten Nummer unserer feministisch-theologi-

schen Zeitschrift FAMA (1985) lautete übrigens so –, ist uns allen auch vertraut, tut dem Ganzen aber keinen Abbruch. Wir sitzen vielleicht nicht im selben Boot, aber dass wir uns ungeachtet unserer Differenzen und unterschiedlichen Lebensumstände immer wieder auch gemeinsam formieren und kämpfen müssen, bleibt als Forderung legitim.

Mit dem Buch «Mächtig stolz» haben Sie die Geschichte der feministischen Theologie der Schweiz geschrieben. Wie sieht ihre Zukunft aus?

Doris Strahm: Es wird keine grosse Bewegung mehr sein, weil Kirche und Theologie in unserer Gesellschaft immer mehr an Bedeutung verlieren. Aber das Fundament, das feministische Theologinnen in den vergangenen Jahrzehnten mit ihren Büchern und Projekten gelegt haben und das nachkommende Generationen von Frauen für sich nutzen können, wird hoffentlich bestehen bleiben. Und vielleicht entsteht eines Tages an anderen Orten und unter anderem Namen etwas Neues, das wieder ein Feuer entfacht.

Silvia Strahm Bernet: Wenn es grundlegende Fragen waren, mit denen wir uns beschäftigten, dann werden sie nicht einfach verschwinden, sondern sich immer wieder neu stellen. Ich hoffe, dass diese Welt, die sich vor unseren Augen so rasant verändert und neu schafft, die Menschen nicht so sehr verändert, dass sie aus den Augen verlieren und aufhören, Sorge dafür zu tragen, was sich in unserer Gesellschaft als Solidarität, Gemeinsinn, Menschenrechte, Gleichstellung einschrieb. Eine menschenfreundliche Kirche, feministische oder befreiungstheologische Blickwinkel können das Entstehen und Umsetzen dieser Werte motivieren und unterstützen.

Das Interview wurde schriftlich geführt.

• INTERVIEW: EVA MEIENBERG

PIONIERINNEN DER FEMINISTISCHEN THEOLOGIE

Dr. theol., Dr. h.c. Doris Strahm und Dipl. theol. Silvia Strahm Bernet werden mit dem Herbert Haag Preis als Pionierinnen der feministischen Theologie in der Schweiz geehrt. In den 1980er- und 1990er-Jahren haben sie viele Projekte wie etwa die feministisch-theologische Zeitschrift FAMA oder die IG Feministische Theologinnen mit ins Leben gerufen. Für die FAMA arbeiteten sie über 20 Jahre als Redaktorinnen eng zusammen. Doris Strahms Wirkungsfeld war akademisch. An den Universitäten Bern, Basel und Luzern hat sie Lehraufträge für feministische Theologie wahrgenommen. Ausserdem ist sie Mitbegründerin

des «Interreligiösen Think-Tank». Silvia Strahm Bernet hat neben der Familienarbeit als freischaffende Theologin und an der Frauenkirchenstelle Zentralschweiz gearbeitet. Bis 2000 hat sie sich ausserdem in der Frauenkirche-Bewegung engagiert. Nach einer beruflichen Neuorientierung hat Silvia Strahm Bernet von 2000 bis 2020 bei der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern gearbeitet. Beide Schwestern waren publizistisch und in der Erwachsenenbildung tätig: in Kursen, an feministisch-theologischen Tagungen, Studienwochen im Romero-Haus in Luzern oder an der Zürcher Paulus Akademie. (eme)



Den Artikel in voller Länge lesen Sie auf:
www.horizonte-aargau.ch

«Die Kirche darf sich nicht länger selbst im Weg stehen»

Martin Werlens Diagnose ist hart: Durch die Polarisierung zwischen Resignierenden und Rückwärtsgewandten blockiert sich die Kirche selber. In seinem neuen Buch schildert der Benediktiner «Gottesbegegnungen in ganz ungewohnten Milieus» und wirbt für ein neues Bild von Kirche als «Baustelle».



Quelle: Christian Merz

Der Benediktiner Martin Werlen bei der Vorstellung seines neuen Buchs «Baustellen der Hoffnung» am 19. Februar 2024 in der Propstei St. Gerold im österreichischen Vorarlberg.

Martin Werlen, ehemaliger Abt von Einsiedeln und heute Propst von St. Gerold in Vorarlberg, hat wieder ein Buch geschrieben. Es trägt den Titel «Baustellen der Hoffnung». Darin stellt der Erfolgsautor sich und seinen Leserinnen und Lesern die Frage, «wie die Kirche sich und andere wieder auf den Weg bringt». In einer Zeit grossen Krisen und Herausforderungen gehe es darum, der «Kreativität des Heiligen Geistes» ungeachtet der Absetzbewegung von der Kirche und abseits lähmender Selbstbespiegelung Raum zu geben und in einem «gemeinsamen Unterwegssein» auch ungewöhnliche Koalitionen zu suchen.

BUCH VON MARTIN WERLEN

Martin Werlen hat sein neues Buch Mitte Februar in der Propstei St. Gerold vorgestellt: «Baustellen der Hoffnung. Eine Ermutigung, das Leben anzupacken», Verlag Herder, 208 Seiten, ISBN-Nr. 978-3-451-39591-8.

«KATASTROPHALE AUSMASSE»

Der Benediktiner sieht sein Buch als «eine Ermutigung, das Leben anzupacken», wie es im Untertitel heisst. Darin stellt er statt eines Vorworts die Frage, was die Kirche noch zu sagen hat – und kommt zu einer aufrüttelnden Diagnose: Sie habe sich – obwohl im Besitz einer «grossartigen Botschaft» – immer mehr von den Menschen entfernt. Im 21. Jahrhundert nehme die Bewegung weg von der Kirche «katastrophale Ausmasse» an, so Werlen. Habe man sich früher noch dafür rechtfertigen müssen, warum man nicht mit der Kirche unterwegs sei, «so muss man sich heute rechtfertigen, warum man noch dabei ist».

POLARISIERUNG UND BLOCKADE

Daran, dass es «tatsächlich zum Davonlaufen» sei, habe die Kirche selbst grossen Anteil: Werlen kritisiert die Energie raubenden Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Lagern. Es gebe eine Polarisierung zwischen Resignierenden – jenen, «die aufgeben, weil sie nicht mehr damit rechnen, dass die dringenden Reformen angegangen werden» – und

Rückwärtsgewandten in der Kirche, die auf eine Rückkehr vermeintlich «glorreicher Zeiten» hofften. Durch diese Kluft und daraus resultierende Blockaden stehe sich die Kirche selbst im Weg, ihre Impulse zu einem Leben in Fülle seien kaum mehr gefragt. Und doch gebe es immer wieder auch von unerwarteter Seite Einladungen oder die Bitte an Kirchenvertreter, die Stimme zu erheben. «Solch überraschende Momente und die daraus entstandenen Erfahrungen sind mit ein Grund» für sein Buch, so der Autor. Er plädiert für ein neues Bild von der Kirche als «Baustelle» und schildert «Gottesbegegnungen in ganz ungewohnten Milieus».

.....
«HEUTE MUSS MAN
SICH RECHTFERTIGEN,
WARUM MAN NOCH DABEI IST.»
.....

GLÄUBIGE MÜSSEN ANPACKEN

In seinem Buch spricht sich Werlen für Prierinnen und Priester in einer Kirche aus, «die anders ist» – im Bewusstsein, dass dies provoziere. Unabhängig vom Geschlecht gelte: «Alle Getauften haben Anteil am Priesteramt, Königsamt und Prophetenamt Christi.» Die Kirche spreche an den Menschen vorbei und drehe sich um sich selbst, beklagte der Ordensmann. Dadurch werde «so viel Gutes, was durch die Kirche Tag für Tag geschieht», von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Deshalb seien Christinnen und Christen herausgefordert, Kirche neu zu leben. Aufgerufen, anzupacken, sieht der Propst die Gläubigen in den ganz praktischen Problemfeldern rund um «Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Frieden, Sorge für das gemeinsame Haus, Geschlechtergerechtigkeit und viele andere». Werlen: «Unsere Werkstatt ist der Ort, wo wir sind» und «Wer Gott erfährt, bleibt nicht hocken.»

• [KATH.CH](https://www.kath.ch)

Die Kirche war oft Vorreiterin

Heute erscheint die katholische Kirche als rückständig. Doch für den Historiker Volker Reinhardt hat sich die Kirche im Laufe der Geschichte mehrfach als Vordenkerin und Vorreiterin hervorgetan.

Herr Prof. Reinhardt, aus der Kirche kamen im Laufe der Jahrhunderte immer wieder wichtige gesellschaftliche Impulse.

Ja, bereits um 600 n. Chr. entwickelt sie eine grundlegende Wirtschaftsethik, im 11. Jahrhundert setzt sie sich für eine Vertiefung des Christentums ein, 1348 schreitet ein Papst mutig gegen die Verfolgung von Juden ein, im 15. Jahrhundert leitet das Papsttum eine «Medienrevolution» ein, Ende des 16. Jahrhunderts gelingt einer gelehrten Kirchenführung die Durchführung einer Kalenderreform und ab der Mitte des 18. Jahrhunderts warnen die Päpste vor einer zu positiven Sicht des Freihandels.

Danke für diesen Überblick. Beginnen wir mit der Kirche Ende des 6. Jahrhunderts.

Im antiken Rom gilt die Regel: Wer als Kaiser politisch überleben will, muss die Unterschicht der Millionenstadt Rom mit billigem Brot versorgen. Hunger ist der Nährboden für Aufstände. Mit dem Niedergang Roms übernehmen die Päpste zunehmend die Aufgaben des Kaisers. Sie versorgen auch die Armen mit Brot, verbinden dies aber mit einer neuen christlichen Ethik, die hervorhebt, dass Christus den Armen nähersteht als den Reichen. Papst Gregor I. (590–604 n. Chr.) schreibt diese Wirtschaftsethik für die kleinen Leute fest. Sie ist bis heute eine Verpflichtung für das Papsttum.

Welche Mittel hat die Kirche dafür?

Die Kirche ist um 600 bereits begütert. Sie hat durch Nachlässe Land bekommen, das ihr Ertrag bringt. Papst Gregor I. kann aus eigenen finanziellen Mitteln das Brot billig halten. Das ist ein Leitfadens bis zum Ende der päpstlichen Souveränität im Jahr 1798. Die Päpste stecken über all die Jahrhunderte Milliardenbeträge in die Subvention des Brotpreises.

Kann man darin eine Wurzel der katholischen Soziallehre des 19. Jahrhunderts sehen?

Ja, diese Ethik lebt in der katholischen Soziallehre fort. Diese ist eingebettet in eine grössere Entwicklung. Im 18. Jahrhundert kommt

die Idee des Freihandels auf. In Europa bestehen zu dieser Zeit überall Handelsschranken. Bedeutende Ökonomen wie Adam Smith oder Anne Robert Jacques Turgot entwickeln die Theorie, dass ein freier Welthandel Ausgleich schaffen kann, wenn in einem Land die Ernte schlecht ausfällt. Dieser Ansatz ist grundsätzlich eine gute Idee, er bedarf aber einer sozialen Abfederung. Dies sehen auch die Päpste so. Sie reagieren skeptisch auf den Freihandel und betonen immer wieder, dass der Zweck der Wirtschaft der Schutz der Armen sei.

Was stossen die Kirchenoberen im 11. Jahrhundert an?

Das ist das kühnste Projekt, das die Kirche jemals unternommen hat. Geistliche und Kirchenführer stellen immer wieder fest, dass der christliche Glaube vor allem in ländlichen Gebieten nicht in die Tiefe gedrungen ist, sondern ältere heidnische Vorstellungen nur notdürftig überdeckt hat. Diese Einschätzung stimmt wohl aus heutiger Sicht. Natürlich feiert man auf dem Land Gottesdienste und betet zu den Heiligen, dahinter verbergen sich aber naturmagische Vorstellungen. Es hat immer wieder Versuche gegeben, Europa wirklich christlich zu machen, aber mit wenig Erfolg. Im 11. Jahrhundert wird dieser Plan erstmals konsequent verfolgt. Ab dem Reformpapst Gregor VII. (1073–1085) versucht man, das Christentum in den Alltag zu transportieren. Das ist aber mit einem Machtkampf verbunden.

Wie äussert sich dieser?

Bisher war es üblich, dass die weltlichen Herrscher die höchsten kirchlichen Positionen mit ihren Anhängern besetzten. Dabei wurde kaum auf Bildung und Eignung geachtet. Papst Gregor VII. besteht nun darauf, alle geistlichen Würdenträger selbst einzusetzen, und zwar aufgrund ihrer Qualitäten. Es kommt zum sogenannten Investiturstreit. Wer die führenden Geistlichen einsetzt, hat die Macht. Hauptziel des Papstes ist, das Christentum von einem toten Buchstaben zu einer Lebenswirklichkeit zu machen. Ob dies gelungen ist, ist fraglich.



Quelle: Detlef Kissner

Volker Reinhardt lehrte als Professor für Allgemeine und Schweizer Geschichte der Neuzeit an der Universität Fribourg.

Das Jahr 1348 steht für ein kleines, aber bedeutsames Highlight.

Ab Oktober 1347 bricht die Pest über Europa herein, die fürchterlichste Epidemie, die die Menschheit bis dahin erlebt hat. Menschen sterben unter grauenhaften Qualen. Viele haben Angst, dass das Weltende angebrochen ist. Die Mediziner haben keine Erklärung für das massenhafte Sterben. Sie machen giftige Luftschwaden aus dem Weltall für die Epidemie verantwortlich. In Deutschland und in Frankreich werden die Juden zu Sündenböcken gemacht und grausame Pogrome werden an ihnen verübt. Gegen diesen Wahn verfasst Papst Clemens VI. im Jahr 1348 eine Bulle, auf die die Kirche stolz sein darf. Der Papst schreibt darin, dass die Vorwürfe gegen die Juden böswillige Verleumdungen seien und dass jeder, der Juden deswegen verfolge, aus der Kirche ausgeschlossen werde. Er argumentiert ganz klar: Die Pest ist eine Strafe Gottes, aber sie gilt nicht den Juden. Die Juden haben die Pest nicht verbreitet, denn sie tritt auch da auf, wo es keine Juden gibt. Mit dieser Bulle hat sich der Papst nicht beliebt gemacht.

• DETLEF KISSNER / FORUM KIRCHE



Das Interview in voller Länge lesen Sie auf:
www.horizonte-aargau.ch

Fernsehen

Samstag, 9. März

Opa, der Influencer. Mit knapp 80 oder gar 90 Jahren zu alt für Instagram und TikTok? Nö! Sogenannte «Granfluencer» haben Millionen Follower und erobern junge Fans im Sturm. «Wenn man seine Endlichkeit einmal begriffen hat, muss man ja eigentlich jeden Tag feiern», sagt Günther Krabbenhöft. 3sat, 19.20 Uhr

Wort zum Sonntag mit Lea Wenger-Scherler, ev.-ref. Pfarrerin. SRF 1, 19.55 Uhr

Sonntag, 10. März

Katholischer Gottesdienst aus St. Emmeram in Regensburg. ZDF, 9.30 Uhr

Brahms-Konzert. Die Geigerin Isabelle Faust liefert eine brillante Interpretation des heiter-meditativen Violinkonzerts in D-Dur von Johannes Brahms. Klaus Mäkelä leitet das Orchestre de Paris. Arte, 17.40 Uhr

Mittwoch, 13. März

Stationen. Weltweit befinden sich Millionen Menschen auf der Flucht, die meisten vor Kriegen, Konflikten und Umweltkatastrophen. Auf dem oft monatelangen Weg riskieren viele ihr Leben. Flucht kann aber auch Hoffnung bedeuten, auf Schutz und Sicherheit, das Entkommen aus Situationen, die schwer oder unerträglich sind. BR, 19 Uhr

Freitag, 15. März

Schweizer Naturpark «Biosfera Val Müstair». Rendez-vous im Park. 3sat, 10.30 Uhr

Herr Morgenstern und seine Synagoge. Seine Lebensgeschichte gibt tiefe Einblicke in den Umgang mit dem jüdischen Erbe, den Überlebenden und der St. Pöltner Geschichte. Die Dokumentation lässt das jüdische St. Pölten mit Interviews und zahlreichen Originalmaterialien wieder auferstehen. 3sat, 12.20 Uhr

Samstag, 16. März

Wort zum Sonntag mit Ines Schaberger, röm.-kath. Theologin. SRF 1, 19.55 Uhr

Tschaikowsky und Dvorák. In der Kölner Philharmonie präsentieren Julia Fischer und das WDR Sinfonieorchester mit Chefdirigent Cristian Macelaru Werke von Tschaikowsky, Suk und Dvorák. Das Konzert bietet tiefgehende Einblicke in die Romantik Ost-

europas – mit der Geige als Hauptdarstellerin. 3sat, 20.15 Uhr

Mittwoch, 20. März

«Der Archipel Gulag» – Ein Buch mit Folgen. In der Dokumentation zeichnet Natalia Solschenizyn, russische Historikerin und Witwe von Alexander Solschenizyn, die Geschichte des Buches nach. Angesichts der Verklärung der sowjetischen Vergangenheit im heutigen Russland ist Solschenizyns Meisterwerk ein halbes Jahrhundert nach seiner Veröffentlichung weiterhin von brennender Aktualität und bleibt ein herausragendes Beispiel der Widerstandsliteratur. Arte, 21.55 Uhr

Radio

Samstag, 9. März

Glocken der Heimat aus der ev.-ref. Kirche in Mühlehorn GL. Radio SRF 1, 18.50 Uhr

Sonntag, 10. März

Katholische Welt. Kaffee statt Koka. Wie die Kirche in Kolumbien Bauern vom Drogenanbau fernhält. Bayern 2, 8.05 Uhr

Evangelische Perspektiven. Neubeginn im Land der Täter. 1946 strandeten jüdische Kinder in einem Waisenhaus in Franken. Bayern 2, 8.30 Uhr

Röm.-kath. Gottesdienst aus Erschmatt VS. Radio SRF 2 Kultur, 10 Uhr

Samstag, 16. März

Glocken der Heimat aus der röm.-kath. Kirche in Alpthal SZ. Radio SRF 1, 18.50 Uhr

Sonntag, 17. März

Katholische Welt. Nackte Haut und laszive Posen. Wie weit darf Kirchenkunst gehen? Bayern 2, 8.05 Uhr

Evangelische Perspektiven. Afrika – Der Traum von einer postkolonialen Neugeburt des Kontinents. Bayern 2, 8.30 Uhr

Röm.-kath. Predigt mit Andrea Meier, Theologin, Bern. Radio SRF 2 Kultur, 10 Uhr

Liturgie

Sonntag, 10. März

Vierter Fastensonntag (Farbe Violett – Lesejahr B). Erste Lesung: 2 Chr 36,14-16.19-23; Zweite Lesung: Eph 2,4-10; Ev: Joh 3,14-21

Sonntag, 17. März

Fünfter Fastensonntag (Farbe Violett – Lesejahr B). Erste Lesung: Jer 31,31-34; Zweite Lesung: Hebr 5,7-9; Ev: Joh 12,20-33

FILMTIPP

Green Border

Eine syrische Flüchtlingsfamilie macht sich im Anflug auf Minsk Hoffnungen auf eine bessere Zukunft. Nachdem der Grenzzaun zu Polen überwunden ist, werden die Flüchtlinge nur wenig später von der Grenzwa- che aufgegriffen und zurückgeschickt. Zusammen mit vielen anderen versuchen sie immer wieder neu, die grüne Grenze zu überwinden. Dabei schwinden laufend Kräfte und Perspektiven.

Der Film fängt zudem die Sicht eines polnischen Grenzwächters und einer Gruppe von Aktivist:innen ein. So ist ein überwiegend aufreibender Film entstanden, der aber auch ein grosses Statement für Menschlichkeit und Barmherzigkeit abbildet.

«Green Border» betont vehement, dass alle Menschen ein bedingungsloses Recht auf Freiheit und Würde haben, das unverhandelbar und mit allen Mitteln zu verteidigen ist.

Thomas Schüpbach, Pfarrer ref. Kirchengemeinde Zürich

> **Kinostart Deutschschweiz: 22. Februar**



Quelle: © Trigon Film

MISSIONI CATTOLICHE ITALIANE**AARAU**

Feerstrasse, 5000 Aarau. www.mci-aarau.ch, missione.aarau@kathaargau.ch, 062 824 57 17
 Lu 14–16.30/Ma e Gio: 9–11.30 e 14–16.30/
 Ve: 9–11.30 **Sante Messe: Ve 8.3.** ore 18: Aarau (con Via Crucis). **Do 10.3. Unzione dei malati**, ore 9.15: Zofingen. Ore 11.30: Aarau. Ore 17.30: Menziken. **Ve 15.3.** ore 18: Aarau (con Via Crucis). **Sa 16.3.** ore 17.30: Suhr. **Do 17.3.** ore 9.15: Zofingen. Ore 11.30: Aarau. **Ve 22.3.** ore 18: Aarau (con Via Crucis). **Avvisi: Me 13.3.** ore 18: Rosario Aarau (cappella). **Sa 16.3.** ore 14: Scuola della Parola Suhr (sala parr.). **Lu 18.3.** ore 14: Gr. Terza Età Menziken con Via Crucis (sala parr.). **Ve 22.3.** ore 14: Gr. Terza Età Zofingen con Via Crucis (sala parr. rif.).

BRUGG

Stahlrain, 5200 Brugg. 056 441 58 43, missione.bruigg@kathaargau.ch 079 137 89 26 (defunti, unzioni dei malati) **Sante Messe: Sa 9.3.** ore 17: S. Giovanni Battista a Laufenburg. **Do 10.3.** ore 9.30: S. Maria a Windisch. Ore 18: S. Giuseppe a Rheinfelden. **Ve 15.3.** ore 19: Via Crucis, chiesa «Bruder Klaus» a Stein. **Sa 16.3.** ore 14–17 Scuola della Parola, Suhr – Centro Parrocchiale, Chiesa «Heilig Geist», Tramstr. 38, Suhr (portare con se la Bibbia). **Do 17.3.** ore 11: S. Maria a Windisch. Ore 18: S. Giuseppe a Rheinfelden. **Ve 22.3.** ore 19: Via Crucis, S. Giuseppe a Rheinfelden.

BADEN WETTINGEN

Nordstr. 8, 5430 Wettingen. 056 426 47 86, missione.wettingen@kathaargau.ch Ma, Ve: 9–12/14.30–18.30; Me, Gio: 9–12. **Sante Messe: Sa 9.3.** ore 17.30: Baden, Stadtkirche. Ore 19.30: Kleindöttingen, Antoniuskirche. **Do 10.3.** ore 11: Wettingen, S. Antonio. Ore 18: Spreitenbach, Santi Cosma e Damiano. **Sa 16.3.** ore 17.30: Baden, Stadtkirche. Ore 19.30: Kleindöttingen, Antoniuskirche. **Do 17.3.** ore 9: Bad Zurzach, S. Verena. Ore 11: Wettingen, S. Antonio. Ore 18: Neuenhof, S. Giuseppe. **Recita del S. Rosario: Me 13.3.** ore 15: grotta di Leuggern.

WOHLEN-LENZBURG

missione.wohlen@kathaargau.ch Facebook: Missione Cattolica di Lingua Italiana Wohlen-Lenzburg. Chilegässli 3, 5610 Wohlen. T 056 622 47 84 Lu, Ma: 9–11/Gio, Ve: 15–18. Stützpunkt: Bahnhofstrasse 23, 5600 Lenzburg. T 062 885 06 10. Lu: 14.30–17.30/Me, Gio: 9–11. **Missionario:** Don Luigi Talarico. **Collaboratrici**

pastorali: Sr. Mietka Dusko, Sr. Aneta Borkowska. **Segretaria:** Daniela Colafato. **Presidente Consiglio Pastorale:** Gaetano Vecchio. Le Celebrazioni sono riportate nelle pagine Parrocchiali, **nell'Agenda Pastorale 2024** o sulla pagina Facebook.

MISIÓN DE LENGUA ESPAÑOLA

Feerstrasse 10, 5000 Aarau. mcle@kathaargau.ch, 062 824 65 19/079 824 29 43, www.ag.mcle.ch
 Desde 1961 al servicio de la comunidad. **Adoración al Santísimo:** Cada segundo jueves de mes, 19h en Baden y cada segundo domingo de mes en Kölliken, después de la misa. **Catequesis:** en la parroquia de Kölliken, para Primera Comunión y Confirmación. Inscripciones continuas. Requisitos en la web. **Cursillos:** de boda o para padrinos. Requisitos en la web. **Misas:** Cada domingo hay 2 Eucaristías. Por favor consultar la Web para sus horarios. **Las parroquias son generalmente:** Cripta de Sebastianskapelle, Kirchplatz 11, Baden e Iglesia Mutter Gottes, Kirchgasse 14, Kölliken. **Rezo del Rosario:** en Baden después de la misa y en Kölliken antes de ella. Servicio de atención social en las regiones Aarau, Baden Brugg y Windisch, contactos en la web.

MISIONI KATOLIK SHQIPTAR

Feerstr. 10, 5000 Aarau. www.misioni-aarau.ch, alba.mission@kathaargau.ch, 062 822 84 94, Misioni Katolik Shqiptar Nena Tereze **Kontaktto:** Misionari: Don Albert Jakaj. **Bashkëpunëtore pastorale:** Motër Klara Curi. **Sekretaria:** Berlin-da Kuzhnini. **E shtunë, më 9.3.** takim me Forumin e Grave «Bijat e Nënës Terezë» në ambientet e Misionit në orën 19.00. **E diel, më 10.3.** lutja e Rruzares së shenjtë dhe Mesha Shenjtë në orën 13.30 në Aarau. **E martë, më 12.3.** Udha e Kryqit dhe Mesha Shenjtë në orën 19.00 në Aarau. **E premte, më 15.3.** përgatitje për Sakramentin e Kunorës në ambientet e Misionit. **E diel, më 17.3.**

lutja e Rruzares së shenjtë dhe Mesha Shenjtë në orën 13.30 në Wohlen. **E martë, më 19.3.** Udha e Kryqit dhe Mesha Shenjtë në orën 19.00 në Aarau (Te Martet e Shna Ndout dhe festa e Shën Jozefit). **E premte, më 22.3.** përgatitje për Sakramentin e Kunorës në ambientet e Misionit. **E shtunë, më 23.3.** prova këndimi me Korin e Aargaut prej orës 18.30 në ambientet e Misionit. Për Bekimet e Familjeve, duhet të lajmëroheni te misionari ose në Zyrën e Misionit. Ju dëshirojmë Kreshme të shenjta.

MISSÃO CATÓLICA PORTUGUESA

Contactos: Padre Marquiano Petez, Grendelstr. 25, 5408 Ennetbaden. 056 555 42 40, marquiano.petez@kathaargau.ch/Diácono José Oliveira, Kannenfeldstr. 35, 4056 Basel, 079 108 45 53, jose.oliveira@kathaargau.ch. **Missas em português:** Ennetbaden, Kirche St. Michael, Grendelstr. 25: 1° 2° 3° e 4° Domingo, 12.00. Zofingen, Kirche Christkönig, Mühlethalstr. 13: 2° e 4° Domingo, 15.30.

HRVATSKA KATOLICKA MISIJA

Bahnhofplatz 1, 5400 Baden. 062 822 04 74 www.hkm-aargau.ch, [Facebook.com/hkm-aargau](https://www.facebook.com/hkm-aargau) **Nedjelja, 10.3.** put kriza i misa – (4. Korizmena nedjelja – Sredoposna, 09:00: Buchs, 12:20: Wettingen, 15:30: Menziken. Krstenje, 09:30: Buchs. **Srijeda, 13.3.** Ispovijed i misa, 09:30: Buchs. **Cetvrtak, 14.3.** Put kriza, 19:30: Wettingen. **Petak, 15.3.** Put kriza, 19:30: Oberentfelden. **Nedjelja, 17.3.** put kriza i misa – (5. Korizmena nedjelja – Gluha), 09:30: Buchs, 12:20: Wettingen, 15:30: Zofingen. **Ponjedjeljak, 18.3.** Ispovijed i misa, 17:30: Wettingen. **Cetvrtak, 21.3.** Ispovijed i misa, 18:00: Zofingen. Put kriza, 19:30: Wettingen. **Petak, 22.3.** Ispovijed, put kriza i misa, 19:30: Oberentfelden.



Videokunst «Pixelwald» von Pipilotti Rist im Erweiterungsbau des Kunsthaus Zürich.

Agenda

www.horizonte-aargau.ch

Bildung

Jesus Christus und sein Jesu-Sein: Vortrag. Mi 13.3., 19.30 bis 21 Uhr. Ref. Kirchgemeindehaus, Oelrainstrasse 21, Baden. Von kirchlichem Antijudaismus zur jüdischen Jesus-Forschung und einer dialogischen Christologie. Der Referent Martin Steiner präsentiert die Inhalte seines Buches, welches Mitte 2024 erscheinen wird. Organisation: Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft, Eveline Felder, Silvia Spycher und Bernhard Lindner. Ohne Anmeldung. Auskunft: bernhard.lindner@kathaargau.ch, T 079 259 14 30

Kirchenmusik

Orgelkonzert. So 10.3., 17 Uhr. Kath. Kirche St. Peter und Paul, Frick. Teun Braken spielt zum Laetare Sonntag ein Orgelkonzert zum Thema «Pièces d'orgue» mit Werken von François Couperin, Johann Sebastian Bach und Nicolas de Grigny. Eintritt frei, Kollekte.

Musikalisches Abendgebet mit der Band Exsultet. So 17.3., 17 Uhr. Kath. Kirche Lenzburg. Lassen Sie sich mitreissen von neuen geistlichen Liedern, mal leise und mal laut, mal langsam und mal schneller, mal besinnlicher und mal rockiger. Liturgie: Tomás Hostettler.

Chorkonzert zum 50 Jahre Jubiläum Wettinger Singkreis. So 24.3., 17 bis 18.30 Uhr. Kath. Kirche St. Anton, Wettingen. Nebst dem Hauptwerk von Gabriel Fauré – Requiem op. 48, singt der Chor, begleitet vom Kammerorchester ad hoc, von G. Puccini das «Requiem aeternam» sowie von F. Mendelssohn den Choral «O Haupt voll Blut und Wunden». Vorverkauf: www.wettinger-singkreis.ch

Stellen

Die ausführlichen Stelleninserate finden Sie auf: www.horizonte-aargau.ch

Diakon oder Pfarreileiter/in (80% bis 100%), Pastoralraum Region Lenzburg

Gemeindeanimation (50% bis 60%), Pastoralraum Region Lenzburg

Pfarreiseelsorger/in (80% bis 100%), Wettingen

Katechet/in oder Religionspädagogin/Religionspädagoge (20% bis 30%), Pastoralraum Gösgen

Sakristan/in und Hauswart/in (90%), Kirchgemeinde Rohrdorf

Pfarreisekretär/in (40%), Hornussen und Zeihen

Weitere Angebote

Hände auflegen. Di 12.3., 15 bis 18 Uhr. Letzte Einfindungszeit 17.30 Uhr. Sebastianskapelle, Kirchplatz, Baden. Blockaden können gelöst und Selbstheilungskräfte angeregt werden.

«Macht Leiden Sinn?» Do 21.3., 19.30 Uhr. Reformierte Kirche Würenlos. Vorpremiere zum Dokfilm. Hintergrund dieses Filmprojektes ist die berühmte Theodizee-Frage, also die Frage, ob man trotz des Leids in der Welt an einen Gott glauben kann, der dazu noch ein guter Gott sein soll nach christlichem Verständnis? Das alles ist eine Herausforderung, die wir als Team annehmen wollten und dazu Menschen – sowohl Leid-Betroffene als auch Expertinnen und Experten verschiedener Weltanschauungen – befragten. Herausgekommen ist ein stündiger Dokumentarfilm, der sich durch seine Bilder, die besondere Schnitttechnik und die Originalaussagen der Befragten (also keinen Kommentar) auszeichnet. Anschliessend Gespräch mit den Filmemachern.

Kunst und Glaube begegnen sich. Do 21.3., 18.30 bis 19.30 Uhr. Aargauer Kunsthaus, Aargauerplatz, Aarau. Öffentliches Gespräch. Dialog zwischen Kunst und Glaube. Silja Burch, Kunsthistorikerin, im Gespräch mit Regula Blindenbach, Pfarrerin in Holderbank-Möriken-Wildeggen. Auskunft: www.aargauerkunsthaus.ch/veranstaltungen. Anmeldung: kursadmin@ref-aargau.ch, T 062 838 00 10

Pilgern auf Segenswegen. Sa 23.3. oder So 24.3., 9 bis 15 Uhr. Der Pilgerweg (ca. 3–4 Std.) führt von der Kath. Kirche Mellingen der Reuss entlang nach Brugg. Zum Tagesthema «Es liegt im still sein eine wunderbare Macht der Klärung, der Reini-

KURZ NOTIERT



Quelle: zvg

THE ARMED MAN – EINE FRIEDENSMESSE VON KARL JENKINS

Samstag, 16. März, 20 Uhr, Kath. Stadtkirche, Kirchplatz, Baden. Nach seinem Jubiläumskonzert von 2022 und dem Länderkonzert zu Italien 2023 wendet sich der Kammerchor Akusma 2024 in Zusammenarbeit mit dem Singkreis Maur und unter der Leitung von David Haladjian einem grösseren Werk zu: The Armed Man: Eine Friedensmesse von Karl Jenkins. Wie Benjamin Britten's War Requiem ist es ein Antikriegsstück. Es basiert auf Texten der katholischen Messliturgie, die Jenkins mit anderen Quellen, vor allem dem zu einem Volkslied gewordenen Soldatenlied L'homme armé aus dem 15. Jahrhundert, verband. Es wurde für einen vierstimmigen gemischten Chor mit zwei Solisten (Sopran und Meezzin) und sinfonische Orchesterbesetzung geschrieben. Die Messe von Jenkins hat in der gegenwärtigen weltpolitischen Situation eine grosse Bedeutung, der Chor möchte mit der Aufführung ein Zeichen setzen und die Zuhörenden musikalisch erfreuen, aber auch für das Zeitgeschehen sensibilisieren.

gung, der Sammlung auf das Wesentliche» von Dietrich Bonhoeffer, werden uns verschiedene Impulse und Gebete begleiten. Leitung/Anmeldung: Monika Ender, Katechetin, T 079 667 65 10

«Kümmern, kochen, pflegen – who cares?» Sa 13.4., 14 bis 15.30 Uhr. Treffpunkt: Innenhof der Kath. Kirche Peter und Paul, Aarau. Der Care-Sparziergang rückt die Geschichte dieser unentbehrlichen Arbeit ins Licht. Organisation J. Burkart, K. Bonk, I. Senn. Anmeldung bis 3.4.: bildungundpropstei@kathaargau.ch